

Basler unter sich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 10

PDF erstellt am: **06.05.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-462261>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lieber Nebelspalter!

In meinem Zug hatte ich einen Jüsilier namens Huber II, der, sonst nicht der Intelligenteste von allen, bei einem besondern Schießkurs die andern Resultate weit übertraf. Es handelte sich um jene berühmte Übung: mit gepacktem Tornister im Sprung vorzurücken, sich nieder zu werfen und sofort auf die bereitstehenden entfernten Scheiben zu schießen. Zur Belobung ließ ich Huber II vortreten und jagte zu ihm:

„So, Jüsilier Huber II, erzehle Sie es, wie Sie's gemacht händ, daß Sie so guet troffe händ.“

„Hä, ich bin gteibet, uf de Ranze gläge und hän gschosse.“

„Jä, das hän die andere natürlig au gmacht. Aber was händ Sie gmacht, bevor Sie gschosse händ?“

Huber wartet. Endlich leuchtet es über sein Gesicht:

„Ich hän de Ring drehet.“ (Sicherungsring am Gewehr.)

„Natürlig, Huber, lust hetted Sie ja nöd chönne schüße. Nei, was händ Sie lust no vorher gmacht? Deppis Wichtigs!“

„Ich han ziele.“

„Rächt so, Huber. Sie händ ziele. Aber Sie händ no öppis gmacht, bevor Sie ziele und dä Schuß abgäh händ. Dänked Sie nu rächt na.“

Huber läßt den Kopf hangen und bohrt seinen Blick in den Boden.

„Chopf hoch, Huber. Nei au! Säged Sie doch, was Sie vor em Ziele gmacht händ.“

Ich recke meine Arme weit auseinander und spanne sie aus, damit andeutend, daß zuerst die Distanz zu schätzen sei. Nachdem ich eine Reihe von Malen mit ausgespreizten Händen auf- und abgewinkt hatte, suchte Huber II in seiner Achtungsstellung zusammen und rief in spontaner Erkenntnis:

„Herr Leutnant, ich han gescheht!“

„Bravo, Huber. Sie händ gescheht. So, und jeh losid alli zue, wie mes mache mues. Also Huber, wie händ Sie gescheht?“

„Ich han dänkt, vierhundert Meter sind z'wenig, sechshundert sind z'viel, also stellt uf tufig.“

*

„Wenn Ihr nicht werdet wie Kinder!“

Im glarnerischen Landrat wurde die „Vollziehungsverordnung zum Gesetz über Beiträge und Subventionen an Kleinkinderschulen“ redigiert. Man einigte sich dabei auf folgende Fassung, welche den Betroffenen ziemlich Selbsterniedrigung zumutet:

„Gemeinden und Korporationen, welche für ihre Kleinkinderschulen Anspruch auf einen Landesbeitrag erheben wollen, haben beim Regierungsrat das Gesuch zu stellen, als öffentliche Kleinkinderschulen anerkannt zu werden.“

Im letzten Moment noch aber einer den Braten und brachte das Landsbuch um diesen herrlichen Paragraphen. Schade.

Dr.

Die Perle

Ein strebsamer junger Mann war in den Besitz einer Perle gelangt.

Sie erschien ihm einzigartig in ihrer Schönheit und Kostbarkeit. Wo er sich mit ihr zeigte, fühlte er aller Augen bewundernd auf sich gerichtet. Er konnte nicht genug Staat mit ihr machen.

Ach, aber die Perle war falsch!

Ein Kenner hatte es rasch entdeckt und plauderte es mit Vergnügen weiter. Andere kamen und überzeugten sich, bald wußte es jedermann in der Stadt, nur der glückliche Besitzer zweifelte nicht an ihrer Echtheit.

Anfangs bedauerte man den Ahnungslosen, dann begann man die Achseln über den Tölpel zu zucken.

Hätte er wenigstens geschwiegen, aber da er die Erlesenheit seines Schatzes nicht genug rühmen konnte und die Leute herausforderte mit seinem eifligen Gebahren, wurde er bald zum Stichblatt leichter Wiße, die er in seiner Arglosigkeit noch weiter trug.

Zwar flatterte ihm einmal ein anonym Brief ins Haus und ein Freund suchte ihn über die Wertlosigkeit seines Besitzes aufzuklären, doch vergebens. Der Glaube an sein Kleinod war unzerstörbar.

So wurde der Arme immer mehr zum Gespött der Menschen. Er wuchs sich schließlich zu einer tragikomischen Figur aus, die auf Schritt und Tritt gehänselt wurde. Zum Schlusse lachte alles offen hinter ihm her.

Und am meisten lachten natürlich die Ehemänner, die ebenso ahnungslos mit solchen Perlen verheiratet waren.

Heinz Schatz

*

Kanton Zürich

„Der Kanton Zürich gehört der schweizerischen Hochebene an. Er besteht aus Hügeln, Tälern und kleinen Ebenen. Er ist in den nordischen Ländern der Schweiz inbegriffen...“

Das Zürcherland hat auch seinen Wert, man treibt dort Viehzucht und Weinbau.

Im Wechselhandel spielen die Rohrseide und die Baumwolle die erste Rolle. Diese beiden Artikel sind weltlich berühmt....

Man trifft also in Winterthur eine abnorme industrielle Tätigkeit, mit einer geistigen Tätigkeit, die man nicht unterschätzen kann...“

Das Obenstehende ist nicht ein Auszug aus einem Primarschüler-Aufsatz, sondern der Zeitschrift „La Suisse actuelle“ von L. Duret, Rue Petitot in Genf, entnommen.

*

Basler unter sich

„Was isch au das mit dem Ziri? Da maint en jede, wo-n-e Millionli hät, er seig en Millionär!“



Bestimmungslos

Hochgeboren und vermögend auch, hattest du von jeher großes Schwein; Doch, mein Freund, trotz deinem großen Rauch

Bist du wertlos wie ein amputiertes Bein.

Deiner Väter Edelzucht und Inzucht Ist auf dein blasiert Gesicht gestempelt; Deine Nase ist die reinste Hohnfrucht, Dran das altbekannte Tröpfchen hämpelt.

Manchmal schreist du auf und hörst Gespenster,

Unterliegst dann einer Art von Weh, — Sieh! Es ist ja nur der Wind im losen Fenster

Eines reservierten S.B.B.-W.C.

Max Mandstein

*

Eine Zürcher Zeitung zitiert Pressestimmen zur Ausöhnung des Papstes mit der italienischen Regierung. Der französische Politiker Charles Maurras schreibt, der Papst habe sein Erstgeburtsrecht gegen Einsgerichtete eingetauscht. Sollen wir das glauben? Da hätte der Papst ja noch ein schlechteres Geschäft gemacht als seinerzeit Esau. Ein Einsengericht wäre wenigstens verdaulicher gewesen.

*

Eine Verlagsbuchhandlung in Berlin bietet an:

„Wenn Du noch eine Mutter hast, in Schweinsleder gebunden 1,75 Mk.“

und:

„Gesucht 15 Reisende auf Sibiriens Totenfelder mit nachweisbar guten Verkaufserfolgen.“

Wo man raucht,

da kann man ruhig harren, böse Menschen haben nie Zigarren! (Kladeratsch 1850)

Kalischs Parodie der Seumeschen Verse im Kladeratsch kann natürlich auch auf die Pfeifenraucher angewendet werden. Wer sein Pfeifchen liebt, ist immerhin ein ruhiger Bürger, d. h. natürlich, wenn er mit dem Pfeifchen zufrieden ist. Vollendeten Genuß bietet aber erst die **KOBLER-PFEIFE**. Warum, erklärt Ihnen gern ihr Tabakbändler, der sie, wie jedes einschlägige Geschäft, führt und zu Fr. 13.50 verkauft. Wo nicht zu hab-n, direkt durch **Kobler & Co., Zürich 6.**



URANIA
GROSS-RESTAURANT
ZÜRICH I

Die
urfidele
Kapelle Pfahler
Stimmungsorchester